

# "Warum halten Sie die Hände hoch?"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Warum halten Sie die Hände hoch?“  
 „Jäso, mir händ ja de Balke vergässe!“

## Vertrauliche Mitteilungen

Ich kam mit meiner Tante beim Spitteler-Denkmal in Liestal vorbei.

«Schpitteler . . . Schpitteler . . .» las die alte Frau, sich besinnend, und meinte dann: «Isch das vielleicht der Ma zu däre Frau Schpitteler, wo as i der Rhygass gwohnt hett und Gedicht gmacht hett zu gsellige Aläss fir zwei Franke Schtick?» H. S.

«Katri», sagte ich einst im Vorbeigehen, «Ihr händ dert au e schöni Sou.»

«Passiert», erwiderte sie und zählte ihre Fehler auf.

Ich gestand dann, wirklich nicht viel in dem Fach zu verstehen, da meinte sie herablassend:

«Jo jo, natürli, das escht halt ned 's glich, wie wenn mer mit de Säune ufgwachse ischt.»

Als ich vor etwa dreissig Jahren ein Drogeriegeschäft führte, hatte sich in der Nähe der Ortschaft eine

Anzahl Norddeutscher als eine Kolonie niedergelassen. Die Leute wollten allerhand neuzeitliche Ideen verwirklichen; sie düngten ihr Land mit sogenannten Steinmehl, waren Vegetarianer und zum Teil Rohköstler usw.

Eines Tages kam einer dieser Kolonisten, der seines wallenden Haupthaares wegen unter dem Spitznamen

«Heiland» bekannt war, in meinen Laden, und es entspann sich folgendes Gespräch:

«Ich möchte Sie was fragen. Ich habe zu Hause eine Ziege, sie hat immer so schöne Milch gegeben, dann gab sie immer weniger und weniger, und jetzt gibt sie gar keine mehr. Was ist da zu machen?»

«Wie lang händ Sie die Geiss scho?»

«Mindestens drei Jahre.»

«Hät sie i dere Zit nie gitzlet?»

«Gekitzelt? . . . Nein! . . . Hab' ich nie versucht!»

«Ich meine, ob die Ziege nie Junge geworfen hat.»

«Nein.»

«Dann müssen Sie mit der Ziege einmal zum Bock gehen.»

«Glauben Sie, dass das was hilft?»

Lactus.

### Der Chauffeur.

«Haben Sie Ihren alten Chauffeur nicht mehr?»

«Nein, ich musste ihn entlassen.»

«Warum?»

«Weil er mir und der ganzen Familie immer übers Maul gefahren ist.»

